

Benjamin Lauterbach

HALLERSEESOMMER

Der Hallerseesommer war ein sehr verregneter Sommer und bildet als solcher den Hintergrund für eine Geschichte, die sich in jenem August vor drei Jahren ereignete, über den sich die Bewohner der kleinen Stadt Murgau bis zum heutigen Tag die Köpfe rot reden. Niemals zuvor waren so viele Menschen binnen eines einzigen Monats im Hallersee ertrunken, und obwohl niemand in der Region von einem Fluch sprechen mochte, vermeidet man es seither, im maleischsten aller Seen zu schwimmen. Diejenigen, die in Murgau einen kühnen Plan verfolgen, ohne die genauen Umstände ihres Anliegens Preis geben zu wollen, umschreiben ihr Vorhaben seitdem mit den Worten: Ich werd wohl ein Bad im Hallersee nehmen. Gott sei dein Begleiter, wünschen sogleich die besorgten Zuhörer; das ist mittlerweile guter Brauch.

Nun soll aber nicht der Hallersee Gegenstand dieser Geschichte sein, ein unbedeutend grüner See, an dessen Ufer Trauerweiden ihre Äste bis auf die Wasseroberfläche hängen, sondern ein armer Mann mit Namen Dietrich Klage, der in jenem trüben August, in dem vor allem Kinder vom fast kreisrunden Hallersee geschluckt und nicht wieder hergegeben wurden, sein fünfundvierzigstes Lebensjahr vollendet hatte. Dietrich Klage war ein hagerer Mann von durchschnittlicher Größe und spärlichem Haarwuchs. Seine Gesichtshaut glich nach Jahren schwerer Arbeit dem gegerbten Leder einer Ziege, seine Finger waren knochig und lang, seine Schultern schmal, obgleich scharfkantig und, dachte man sich Dietrich Klage ohne Kopf, wie die obere Seite eines Vierecks geformt. Niemand aber dachte sich Dietrich Klage ohne Kopf, überhaupt war Dietrich Klage ein stiller Bewohner Murgaus, einer, den man niemals in den Kneipen sah und der so wenige Vertraute hatte, dass man bis zum heutigen Tag nichts Genaueres über sein Leben in Erfahrung bringt.

Nun wird sich bald zeigen, warum von Dietrich Klage als von einem armen Mann berichtet werden muss. Dietrich Klage lebte in einem einstöckigen und kellerlosen Haus am Stadtrand, die Miete bezahlte die Wohlfahrt, nachdem Dietrich Klage kaum genug Geld besaß, um sich mit dem Nötigsten zu versorgen. Obwohl es in der Region um Murgau ausreichend Beschäftigungsmöglichkeiten gab, hatte Dietrich Klage keine Arbeit, da er im heißen Sommer, der dem verregneten Hallerseesommer vorausgegangen war, von einem Baugerüst gestürzt war, wobei sich das saubere Viereck seiner Oberkörperanatomie zu einer Art Trapez

verschoben hatte. Grund genug für den beigezogenen Arzt, Dietrich Klage nach einer komplizierten Folge von Operationen jede weitere körperliche Tätigkeit zu untersagen. Für eine geistig anspruchsvolle Beschäftigung jedoch, fehlte es Dietrich Klage an Ausbildung und Intelligenz. So kam es, dass er sich im eigentlichen Sinne arbeitslos nennen musste, denn bis auf wenige Ausnahmen führte Dietrich Klage keine Handlungen mehr aus, die mit dem Wort Arbeit richtig bezeichnet wären. Einmal sammelte er an den Haustüren Murgaus Münzen für ein Kinderfest, das durch das Engagement eines weltberühmten Zauberkünstlers zur überregionalen Attraktion gemacht werden sollte.

Doch auch Dietrich Klages körperlich bedingte Arbeitslosigkeit, sein Hunger, seine bedauerlichen Wohnverhältnisse und sein Mangel an jener Sorte Mensch, die wir für Freunde zu halten gewohnt sind, machten ihn noch nicht zu dem armen Mann, von dem hier erzählt werden soll. Dietrich Klage war der ärmste Mann, den die Region Murgau je gesehen hat, weil er keine Freude am Leben in sich trug. Ein solches Gefühl war ihm gänzlich unbekannt, und da er überdies weder Familie noch eine Ehefrau besaß, gab es niemanden, der ihn dieses Gefühl hätte lehren können.

Ging man in jenem Sommer, den die Murgauer in ihrer makabren Einfalt Hallerseesommer getauft haben, von der Hauptmannstraße ein paar Schritte in die Trauergasse hinein, konnte man hinter den Gardinen von Dietrich Klages Wohnung Tag und Nacht Licht brennen sehen. Es nahm den Anschein, als schlafte er niemals und wenn, nur in hell erleuchteten Räumen. Was sich jedoch hinter diesen Gardinen abspielte, blieb den Bewohnern von Murgau ein Rätsel. Dort nämlich saß Dietrich Klage auf einem großen Sessel und sah auf sein Fernsehgerät. Es waren nicht die abwechslungsreichen Sendungen, die sein Interesse fanden, auch merkte er sich selten etwas von dem, was dort auf dem Bildschirm geschah, es war vielmehr die Gesellschaft, die Dietrich Klage genoss, all die verschiedenen Gesichter, die Münder und Augen, die Stimmen, das Gelächter und die Tränen. Dietrich Klage sehnte sich nach den Menschen. Aber das wusste er nicht, Dietrich Klage wusste nichts von sich selbst. Er kannte nur seinen Herzschlag und das Geräusch seines Atems.

Wenn Dietrich Klage aus dem Haus ging, um kleine Marken gegen Lebensmittel einzutauschen oder auf dem Amt seinen Bürgerpflichten nachzukommen, war er tadellos gekleidet. Manche wollen sogar einen schmucken Hut auf seinem Kopf gesehen haben, was jedoch als ungenaue Erinnerung oder gar als Wunschenken bezeichnet werden muss, weil Dietrich Klage keinen Hut, sondern nur einen dreiteiligen, dunkelgrauen Wollanzug besaß, den er sich anlässlich seiner

Schulentlassung vom Geld seiner verstorbenen Tante hatte schneiden lassen und der ihm trotz der Verschiebung seiner Oberkörperanatomie noch recht gut passte.

Trat Dietrich Klage auf seinen Erledigungsgängen mit den Menschen von Murgau in Kontakt, beschränkte sich dieser Kontakt auf wenige Worte. Dietrich Klage war kein gesprächiger Mann, und obwohl sich unter seinem durchschnittlichen Äußeren eine große Welt aus Empfindungen verbarg, die vor allem ihm selbst zeitlebens verschlossen geblieben war, erkannte ihn niemand als die außergewöhnliche Persönlichkeit, die Dietrich Klage in einem anderen Leben hätte sein können.

Doch auch Dietrich Klages große, geradezu außergewöhnlich zu nennenden Möglichkeiten, seine vom einsamen Murgauer Leben verhinderten Qualitäten, sind für die Geschichte, die sich um Dietrich Klage, und das auf geradezu wundersame Weise fast unbeobachtet von den Einwohnern Murgaus, ereignete, ohne Belang. Wichtiger ist zu erwähnen, dass die Kirchturmuhur zur Mittagstunde geschlagen hatte und seitdem nur zwei Minuten vergangen waren, als die Tür zu Dietrich Klages kleinem Häuschen mit lautem Krach eingedrückt wurde und zu Boden fiel. Dietrich Klage, der auf seinem dunkelbraunen Ledersessel vor dem Fernseher saß und gerade, von ihm selbst völlig unbemerkt, genau siebenundzwanzig Minuten geschlafen hatte, schnellte erschrocken in die Höhe. Dort stand er einige Sekunden lang, um sich gewahr zu werden, ob das Krachen und schließlich zu Boden Fallen von dem, was er noch nicht als seine Haustür erkannt hatte, Gegenstand einer Einbildung gewesen sein konnten. Als er jedoch von draußen das lautsprecherverstärkte Rufen eines Mannes vernahm, der Dietrich Klage zur Ruhe aufforderte, wusste er, dass ihm eine Aufregung galt und dass etwas in seinem Leben geschehen sein musste, mit dem nicht zu rechnen gewesen war.

Dietrich Klage sah durch seine grobmaschigen Gardinen auf die Straße hinaus und erblickte drei große Polizeiautos, deren Blaulichter sich geräuschlos drehten. Auch standen, das konnte Dietrich Klage erkennen, zehn Polizisten um die Autos gruppiert. Was er nicht sehen konnte, war, dass vier der so genannten Beamten bereits leise wie auf Zehenspitzen und mit in Anschlag gebrachten Gewehren durch den engen Flur Richtung Wohnzimmer schlichen. Auch sah er nicht den Helikopter, der hoch oben am Himmel kreisend sicherstellte, dass Dietrich Klage sein Haus nicht durch eine Hintertür verließ, die es, was die Beamten sicher beruhigt hätte, gar nicht gab. Dietrich Klage, der alles gewesen sein mochte, nur kein schuldiger Mann, trat an eines der beiden Wohnzimmerfenster, zog die Gardine beiseite und öffnete es. Im selben Augenblick verschwanden die Polizisten hinter ihren Autos, und die lautsprecherverstärkte Stimme, die Diet-

rich Klage durch das offene Fenster trotz des Lärms der Rotorblätter nun noch besser verstehen konnte, forderte ihn auf, die Hände über den Kopf zu heben, wozu er sich nach kurzer Verunsicherung entschließen konnte.

Im Protokoll der Polizei ist festgehalten, dass Dietrich Klages erste Worte, die er an jenem Dienstagmittag zu den Beamten gesagt habe, eine Unschuldbetu-erung gewesen seien, was nicht der Wahrheit entspricht. Tatsächlich wünschte Dietrich Klage den Beamten zunächst einmal einen guten Tag und äußerte daraufhin die Vermutung, dass ein Missverständnis vorliegen müsse und niemand etwas zu befürchten habe, womit er, im Nachhinein betrachtet, leider nicht sich selbst gemeint haben konnte.

Nachdem es Dietrich Klages Grußworten nicht gelungen war, die Beamten hinter ihren Autos hervorzuholen, befahl ihm die lautsprecherverstärkte Stimme in energischem Ton, das Wohnzimmer zu verlassen und sich kampfflos zu ergeben, was Dietrich Klage gern tun wollte. Er schloss das Fenster, griff mit einer Hand, die andere, wie er es aus dem Fernsehprogramm kannte, weiter über dem Kopf haltend, nach der Fernbedienung und schaltete den Fernseher aus, bevor er langsamen, gleichwohl erstaunlich festen Schrittes auf die Beamten zuing, die unterdessen die Schwelle der Wohnstube erreicht hatten.

Im Protokoll der Geschehnisse dieses Augustdienstages steht zu lesen, dass Dietrich Klage auf dem Weg zur Wache schweigsam, bisweilen sogar vollkommen stumm gewesen sei. In Wahrheit aber war Dietrich Klage auf dem Rücksitz dieses nun sehr schnell durch die Murgauer Straßen fahrenden Einsatzfahrzeugs aufs Äußerste nervös und deshalb ungewöhnlich redselig gewesen. Die Beamten hatten jedoch keine seiner vielen Fragen beantwortet und lediglich genickt, als Dietrich Klage, wie er es ebenfalls aus den Fernsehsendungen kannte, nach einem Anwalt verlangt hatte, obwohl er sich keiner Schuld bewusst geworden war, auch nach angestrengtem Überlegen nicht.

Das Verhör am Nachmittag dieses trübtraurigen Tages dauerte nur wenige Stunden, aber die Anschuldigungen, die gegen Dietrich Klage erhoben wurden, ließen ihn ob ihrer Ungeheuerlichkeit erschauern. Am frühen Abend schloss sich hinter Dietrich Klage die Zellentür. Nun wäre anzunehmen, dass ein durch und durch unschuldiger Mann, ohne Aussicht auf baldige Freilassung in eine dunkle Zelle gesperrt, schnell den Verstand verlieren und seine Unschuld durch das kleine Gitterfenster in die hallenden Gänge des Untersuchungshaftgefängnisses hinausschreien müsste; so aber nicht Dietrich Klage. Dietrich Klage streckte sich auf die schmale Pritsche, die den Kerkerraum beinahe ausfüllte, und blickte an die Decke, von der brüchige Farbe jeden Moment auf ihn herabzurieselnd drohte.

Dabei war Dietrich Klage geistig rege wie seit Jahr und Tag nicht mehr. Unablässig umkreisten seine Gedanken die Erinnerungen an die vergangenen sechs Stunden, auf dass ihm nicht die kleinste Einzelheit abhanden käme, mit der er seine Geschichte, die er nach der Freilassung in allen Altstadtkneipen Murgaus erzählen wollte, anzureichern gedachte.

In der Tat, die Geschehnisse dieses Nachmittages hätten für Gesprächsstoff gesorgt, erstmalig hätte man Dietrich Klage mitsamt seiner Menschlichkeit wahr- und in die Stadtgemeinschaft aufgenommen als einen, der in der Lage war, Abenteuer zu überstehen und dann von ihnen zu berichten. Dietrich Klages Leben hätte sich zum maßgeblich Besseren gewendet, wenn nicht die Bundesbehörde mit dem Fall betraut gewesen und er nicht am darauf folgenden Mittwochmorgen abgeholt und im vergitterten Polizeiauto ins beinahe zweihundert Kilometer entfernt gelegene Glückshafen gebracht worden wäre, wo ihm nur eine Woche später der Prozess gemacht wurde.

Die Verhandlungen vor Gericht dauerten fünf Werktage, und obwohl es weder Beweise, noch auch nur stichhaltige Indizien gegen die Person Dietrich Klage gab, verurteilte man ihn zu lebenslanger Haft im Hochsicherheitstrakt des Glückshafener Gefängnisses. Der zuständige Richter, der anklagende Staatsanwalt und Dietrich Klages Pflichtverteidiger, allesamt gebürtige Glückshafener und in ihrem Leben nicht einen Tag voneinander getrennt, hatten sich am Abend jedes Prozesstages wie gewöhnlich im Glückshafener Kegelerverein auf ein Bier getroffen und im vollen Bewusstsein ihrer gesellschaftlichen Verantwortung den Fall Klage besprochen. Nach Sichtung aller polizeilichen Unterlagen und Offenlegung von Dietrich Klages Lebensverhältnissen war man sich darüber klar geworden, dass es für die deutsche Bevölkerung das Beste sei, Dietrich Klage schuldig zu sprechen, da das Verbrechen, dessentwegen man ihm den Prozess machte, von einer Schwere und Ungeheuerlichkeit war, die es den drei Jugendfreunden zwingend auferlegte, schon am zweiten Abend der gerichtlichen Anhörungen die lebenslange Haft unter Feststellung einer besonderen Schwere der Schuld für Dietrich Klage zu beschließen, was unter der Glückshafener Bevölkerung große Erleichterung nach sich ziehen musste. So war es nicht verwunderlich, dass man noch am Abend der Urteilsverkündung wieder Kinder in den Glückshafener Straßen spielen hörte, ihr Lachen war laut und voll Dankbarkeit.

In jeder anderen deutschen Stadt hätte das Verschwinden eines Anwohners für Aufsehen gesorgt, nicht aber im kleinen Murgau, dessen nahegelegener Hallersee in jenem unerträglich nassen Sommer Kinder verschluckt hatte wie ein

gefräßiges Ungeheuer. Nur der Zufall wollte es, dass der Hallersee am Nachmittag von Dietrich Klages Verhaftung plötzlich ein Gefühl der Sättigung verspürte, das es ihm fortan und für immer unmöglich machte, auch nur einen einzigen weiteren Menschen zu sich zu nehmen. Nicht einmal jenen Säugling, der von seinen ebenso mutigen wie fahrlässigen Eltern am Ende des Hallerseesommers von einem Tretboot aus versehentlich ins Wasser fallen gelassen wurde, behielt der Hallersee bei sich. Im Glückshafener Kegelerverein gratulierten sich unterdessen drei Jugendfreunde, die sich Jahre zuvor zu einem gemeinsamen Jurastudium in Bad Fluggs entschlossen hatten, gegenseitig zu ihrem guten Instinkt.

Dietrich Klage lebte noch sechs Wochen lang in seiner Zelle, bevor er sich, nachdem die Gefängnisleitung ihm die Bereitstellung eines Fernsehers für seine Zelle verweigert hatte, beim Abendessen in der Gefängniskantine die Gabel mit der rechten Hand so fest in die linke Halsschlagader stieß, dass er, fünfundvierzigjährig und fast zweihundert Kilometer von seinem Heimatort entfernt, noch auf dem Weg ins Gefängnis Krankenhaus Kögel verblutete. Ein grausamer und auf den ersten Blick ungerechter Tod, der aber, wie man nach kurzem Nachsinnen unzweifelhaft feststellen wird, das tatsächlich Beste für einen armen Mann, wie Dietrich Klage einer gewesen ist, gewesen ist.